

4. Sonntag vor der Passionszeit, Dürrenroth, 09.02.2025

Lesung Altes Testament: Jesaja 51,9-16

Lesung Epistel: 2. Korinther 1,8-11

Predigt: Markus 4,35-41

Und am Abend desselben Tages sprach Jesus zu den Jüngern: Lasst uns ans andre Ufer fahren. Und sie ließen das Volk gehen und nahmen ihn mit, wie er im Boot war, und es waren noch andere Boote bei ihm. Und es erhob sich ein großer Windwirbel, und die Wellen schlugen in das Boot, sodass das Boot schon voll wurde. Und er war hinten im Boot und schief auf einem Kissen. Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm: Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen? Und er stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: Schweig! Verstumme! Und der Wind legte sich und es ward eine große Stille. Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben? Und sie fürchteten sich sehr und sprachen untereinander: Wer ist der, dass ihm Wind und Meer gehorsam sind!

Liebe Gemeinde

Es ist eine idyllische Landschaft, wo Jesus die meiste Zeit seiner öffentlichen Wirksamkeit verbracht hat. Nämlich am See Genezareth in Galiläa. Eine hügelige Landschaft um den See mit Wiesen und Feldern, in der Ferne ein paar höhere Berge, Dörfer rund um den See.

Einen schönen Ort hat sich Jesus ausgesucht, um seine Jünger zu sammeln und um zu lehren und zu heilen. Die ersten Jünger, die er beruft sind Fischer. Also erfahrene Seeleute, die oft mit dem Boot aufs See fahren, vorzüglich in der Nacht – die beste Zeit zum Fischen. Schwimmen konnten sie auch, von Petrus wissen wir das ganz konkret.

Es sind also erfahrene seetüchtige Männer, die in der Nacht mit ihren Booten aufbrechen, um ans andere Ufer zu gelangen. Sie folgen Jesus. Jesus hat ihnen schließlich gesagt: „Lasst uns ans andere Ufer fahren.“

Und hier hört nun die Idylle auf. Plötzlich kommt ein starker Wirbelwind auf, die Wellen türmen sich und schlagen ins Boot, sodass es voll Wasser wurde. Es drohte zu versinken.

Wer schon Mal am See Genezareth gewesen ist, der kann sich das kaum vorstellen. Das ist ein mittelgroßer See, etwas größer wie der Zürichsee, etwas kleiner wie der Neuenburger See. Das Wasser des Sees Genezareth war still und sanft, als ich dort eine kleine Schifffahrt machen durfte. Eine idyllische Atmosphäre.

Ich erinnere mich gut, wie ich damals gedacht habe: Die Berichte in der Bibel über den Sturm in der Nacht – die können doch nur übertrieben sein. Einen großen Sturm mit hohen Wellen kann es hier ja gar nicht geben.

Doch ich wurde eines besseren belehrt: noch am selben Abend aßen wir in einem Restaurant in Tiberias am See Genezareth. Und plötzlich – fast aus dem Nichts – kippte das Wetter. Es blitzte und donnerte, der Wind peitschte, es regnete in Strömen. Man konnte nur kurz draußen sein, schnell mussten wir wieder in das Innere des Gebäudes gehen. Ich wurde also eines besseren belehrt: einen Sturm, wie hier in der Geschichte beschrieben, kann es sehr wohl geben.

Die erfahrenen Seeleute und Fischer hatten begreiflicherweise Angst um ihr Leben. Mitten auf hohem See ist man den Elementarkräften der Natur auf unheimliche Weise ausgesetzt. Der Gewalt der Wellen und des Windes ist man praktisch hilflos ausgeliefert.

Ich habe vor kurzem einen Roman über den Jesuitenmissionar Franz Xaver gelesen, der von Portugal nach Indien segelte, um dort unter den Völkern zu missionieren. Die Gefahren der Reise wurden eindrucksvoll beschrieben. Wie die Besatzung hilflos ausgeliefert war dem hohen Wellengang im Sturm. Einige starben, viele wurden krank, Furcht und Angst herrschte. Mehr als verständlich.

Mehr als verständlich, dass auch die Jünger sich gefürchtet haben, dass sie umkommen. Alle fürchten sich! Alle? Nein, einer nicht. Jesus! Er schläft auf dem Hinterdeck auf einem Kopfkissen. Das kann man sich gar nicht vorstellen. Wie kann man in so einer Situation schlafen? Hört er nicht das Blitzen und Donnern? Den orkanartigen Wind pfeifen? Den hohen Wellengang? Das Schreien der Besatzung?

Man muss ihn regelrecht aufwecken. Wie soll man den aufwecken, der sich nicht einmal von Blitz und Donner, Wind und Wellen aufwecken lässt? Es steht natürlich nicht im Text, aber man spürt es förmlich, dass Jesus wohl etwas missmutig aufsteht, wie wenn man vom Tiefschlaf unsanft und unnötig geweckt wird.

Viel lieber hätte er noch geschlafen. À la: „Wegen so einer Kleinigkeit weckt ihr mich auf?“

Das ist doch seltsam. Sagt nicht Jesus des öfteren, dass man wachen und beten soll? Warf er nicht im Garten Gethsemane den Jüngern vor, dass sie doch wachen und beten und nicht schlafen sollen. Ging er nicht des öfteren in der Nacht an eine einsame Stätte um zu beten? Wieso schläft er also ausgerechnet in so einer lebensbedrohlichen Situation?

Ich erinnere mich gut, wie mich jemand an einer Retraite diese Frage gestellt hat. Ich habe allerlei Antworten gegeben: um uns ein Vorbild zu sein, dass auch wir ruhig bleiben sollen in brenzligen Situationen; um zu zeigen, dass Jesus Herr ist über die Naturgewalten; um zu zeigen, dass er Glauben und Vertrauen hat und nicht von Furcht getrieben ist. ...

Er aber antwortete mir dann: Ist denn nicht die naheliegendste Antwort die beste? Jesus hat doch geschlafen, weil er einfach müde war. Ja, auf diese naheliegendste und simpelste Antwort bin ich nicht gekommen. Wie kompliziert wir manchmal denken. 😊

Jesus schläft, weil er müde ist. Und das sollte für uns auch lehrreich sein: Jesus nachfolgen bedeutet auch sich schlafen zu legen. Es ist nicht nur ein Recht, sondern auch eine Pflicht sich schlafen zu legen, wenn man wirklich erschöpft und müde ist. Jesus heiligt nämlich den Schlaf. Auch hier zeigt es sich, dass Jesus ganz Mensch gewesen ist: „wahrer Mensch“ wie es im Bekenntnis von Chalcedon aus dem Jahr 451 heißt.

Freilich, wenn das mit dem Schlafen so einfach wäre. Ich denke wir kennen das alle: es gibt Situationen im Leben, wo wir um den guten Schlaf gebracht werden. Sei es, dass äußere Ereignisse uns aufwühlen. Oder dass wir so viele Aufgaben um die Ohren haben, dass wir gar nicht zur Ruhe kommen können. Dass wir krank sind und wir vor Schmerzen nicht schlafen können. Oder dass jemand anderer krank ist, den wir auch in der Nacht umsorgen müssen.

Aber es können auch innere Ängste und Gedankenkreisläufe sein, die uns keine Ruhe lassen und denen wir nicht entfliehen können. So sehr wir das auch wollten. Dieser innere Gedankensturm ist fast noch belastender, als wenn es „nur“ äußere Belastungen sind. Depressive Menschen können das bestimmt bestätigen. Und schwerwiegend ist es, wenn die Schlaflosigkeit chronisch wird.

Es darf uns aber Hoffnung und Mut machen und uns trösten, dass Jesus hier ein Vorbild für uns sein darf. Natürlich, wir können uns nicht zum Schlaf zwingen. Aber wir können versuchen in diese Ruhe Jesu zu kommen.

Jesus will uns den Schlaf und die Ruhe gönnen. Suchen wir doch also seine Nähe, auch in der Nacht! Im Gebet, auf den Knien, im Lesen der Bibel. Es gibt gewiss Nächte, wo er uns wachhaben will: wenn er uns etwas sagen will, wofür wir tagsüber gar nicht empfänglich sein können.

Aber gewiss will er nicht unsere chronische Schlaflosigkeit. Denn er will uns Ruhe und Frieden in unserem Herzen schenken. Und das äußert sich auch in einem guten und gesunden Schlaf. Wie es im Psalm 127 heißt: **„Es ist umsonst, dass ihr früh aufsteht und hernach lange sitzt und esset euer Brot mit Sorgen; denn seinen Freunden gibt er es im Schlaf.“**

Und sollten die Gedankenstürme uns dennoch bedrängen, sollten wir ihnen hilflos ausgesetzt sein, dann dürfen wir es so machen wie die Jünger: Jesus aufwecken! Ihn um Hilfe bitten!

So wie wir es bei Jesaja gehört haben (Jesaja 51,9ff.): **„Wach auf, wach auf, zieh Macht an, du Arm des Herrn! Wach auf, wie vor alters zu Anbeginn der Welt!“** Denn Gott ist Herr über alle Stürme der Welt, wie er denn bei Jesaja spricht: **„Ich, ich bin euer Tröster! Wer bist du denn, dass du dich vor Menschen gefürchtet hast, die doch sterben, und vor Menschenkindern, die wie Gras vergehen, und hast des Herrn vergessen, der dich gemacht hat, der den Himmel ausgebreitet und die Erde gegründet hat, und hast dich ständig gefürchtet den ganzen Tag vor dem Grimm des Bedrängers.“**

In unseren Stürmen kommt alles darauf an, dass wir erkennen, wer der wahre Herr ist! „Wer ist der?“ fragen sich die Jünger, nachdem Jesus den Sturm gestillt hat. Jesus ist der Sohn Gottes, der auch Herr über die Naturgewalten ist. Er stillt den Sturm, Wind und Wellen. ER hat die Vollmacht und bringt Stille, Ruhe, Frieden in den Sturm. Er hat daher auch die Vollmacht Stille, Ruhe und Frieden in unser „Gsturm“ zu bringen.

Denn das Schiff, in dem die Jünger sitzen, ist auch ein Sinnbild für unser Leben, für unsere Seele. Für unser Leben, das häufig hin und her getrieben wird in den Zeitläuften, das häufig genug Kräften ausgesetzt ist, die wir nicht im Griff haben, die wir nicht bewältigen können.

Es hat nie geheißten, dass wir in diesem Leben als Christ nicht Stürmen und Anfechtungen unterworfen sind. Aber unser Lebensschiff geht nicht unter, so lange Jesus mit im Boot ist. So lange wir ihn in unseren Stürmen aufwecken, ihn bedrängen und ihn anrufen, ihn um Hilfe bitten.

Das gilt auch für das Schiff der Kirche. Wir achten wie gelähmt auf den Sturm der Zeit, der über uns einbricht. Dass die Kirchen immer leerer werden, dass wir weniger Geld haben werden, dass wir Nachwuchsprobleme haben, dass wir gesellschaftlich immer mehr an den Rand gedrängt werden. Wir sind wie gelähmt vor Furcht was auf uns zukommen mag.

Und wir strampeln uns ab, mühen uns ab. Wir versuchen das Wasser aus dem Boot zu schöpfen, wir versuchen zu manövrieren. Alles aus eigener Kraft. Und? Es hilft nicht. Viel haben wir schon unternommen, es hat wenig genützt.

Denn wir rufen nicht Christus an. Wir wecken Christus nicht auf. Wir lassen ihn in unseren Kirchen schlafen. In frommen Kreisen wird viel von Erweckung gesprochen. Dass die Christenheit eine Erweckung braucht. Das ist richtig. Aber Erweckung bedeutet auch, dass wir Christus in unseren Kirchen erwecken sollen, so wie die Jünger den Jesus im Boot erweckt haben. Und zwar den wahren Jesus! Und nicht unsere selbstfabrizierten Bilder von Jesus.

Die entscheidende Frage lautet also nicht: „Was alles sollen wir noch tun?“ Was soll ich tun, damit ich mein Leben wieder in den Griff bekomme? Welchem Lebensratgeber soll ich folgen? Welchen 10-Punkte-Plan befolgen? Welche neuen Strukturen wir in die Kirche bringen? Was wir sonst noch tolles anbieten können, um mehr Menschen in die Kirche zu locken. Sondern entscheidend ist es ernsthaft mit den Jüngern die Frage zu stellen: „Wer ist dieser?“

Ja, wer ist Jesus für mich? Wer ist Jesus für die Kirche?

Ist er der liebe nette Sozialarbeiter? Der unser Leben ein wenig aufpäppeln will, uns nett zulächelt, der uns immer auf die Schulter klopf? Oder ist er doch mehr als das?

Ist er der wahre Mensch für uns? Wie wir eigentlich auch sein sollten? Ist er der Maßstab für unser Leben?

Und ist er der wahre Gott für uns? Dem Wind und Wellen gehorchen. Der Herr ist über die Naturgewalten. Und der Herr ist auch über den Tod, auch über unseren eigenen Tod.

Christus schläft im Boot und steht auf. Das ist auch ein Bild für seinen Tod und für seine Auferstehung, seine Erweckung. Er ist nicht nur Herr über Stürme und Wellen, nicht nur Herr über unsere Lebensstürme, sondern er ist Herr über Leben und Tod. Er hat den Tod besiegt und uns das Leben gebracht. Er ist mächtiger und kräftiger als all die lebensbedrohenden Kräfte dieser Welt.

Er ist Herr über deinen und meinen Stürmen. Vertrauen wir darauf? Vertrauen wir darauf, dass er unsere Stürme stillen kann? Unsere Gedankenstürme in der Nacht? Unsere Lebensstürme des Tages, die uns bedrängen.

Oder ist unser Glaube doch kleingläubig? und furchtsam? Die Zukunft deines Schiffes und des Schiffes der Kirche entscheidet sich an dieser Frage.

Dieser Glaube und dieses Vertrauen entsteht aber nicht aus unser eigener Kraft oder aus unserem eigenen Entschluss. Sondern wird selbst im Leben geformt durch die Bedrängnisse, die Gott uns zumutet. Wie wir es bei Paulus im 2. Korintherbrief gehört haben:

„Die Bedrängnisse geschahen aber, damit wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst setzten, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt, der uns aus solcher Todesnot errettet hat und erretten wird. Auf ihn hoffen wir, er werde uns auch hinfert erretten.“

Er hat uns errettet. Von unserer Sünde, vom Bedrängen des Teufels und der Hölle, von den verschlingenden Tiefen des Meeres, vom schwindelerregenden Abgrund des Todes. Er hat sie besiegt!

Auf ihn dürfen wir also zu Recht unser Vertrauen setzen. Auf ihn dürfen wir zurecht hoffen.

Wecken wir ihn doch in unserem Leben und in unserer Kirche auf, ihn, dem Wind und Meer gehorsam sind, und der Tote auferweckt!

„Was sind wir also so furchtsam? Haben wir immer noch keinen Glauben?“

„Wach auf, Herr, wach auf, zieh Macht an, du Arm des Herrn! Wach auf, wie vor alters zu Anbeginn der Welt!“

Denn **„Jesus Christus [ist] gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“** (Hebräer 13,8)

Amen

Pfarrer, Gergely Csukás